

# I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.



Zennabend.

(1826. N<sup>ro</sup> 155.)

30. December.

## Sylvesternachtlied.

Horch, es schallt die zwölfte Stunde,  
Dampf und ernst vom Thurm' herab!  
Füllt die Gläser in der Runde!  
Wieder ging ein Jahr zu Grab —  
Ach, ein Jahr mit allen Freuden,  
Allen Leiden, die es gab!  
Laßt gerührt uns von ihm scheiden,  
Blickt gerührt ihm nach in's Grab!

Gleich dem Jahr', das nun verschieden,  
Alles einst zur Ruhe geht,  
Nach dem Urtheilsspruch hienieden;  
„Blühet, wachset und vergeht!“  
Die wir nun uns froh umfangen,  
Blühend, liebend, kummerlos,  
Liegen bald mit bleichen Wangen  
Einzeln in der Erde Schoos.

Weinet nicht, ihr zarten Frauen,  
Meine Freunde, klaget nicht!  
Blickt mit heiterm Gottvertrauen  
Rühn dem Tod' in's Angesicht.  
Wie dem hingeschwund'nen Jahre  
Lächelnd folgt ein neues Jahr,  
Blühet aus der Todtenbahre  
Neues Leben, wunderbar.

Und so geht mit gleichem Streben,  
Eng verschwistert, Hand in Hand,  
Uns vorüber Tod und Leben  
Durch das ird'sche Vaterland.  
Friede mit den lieben Todten!  
Mit dem Leben Lieb' und Lust!  
Sorg' und Gram sey Trost geboten,  
Stimmet an aus voller Brust!

Bringt zuerst dem holden Leben  
Ein entzücktes Lebehoch!  
Was uns das Geschick gegeben  
Danken wir dem Leben doch.  
Bringt es dann dem tücht'gen Schaffen,  
Wahren Lebens Nerv' und Saft,  
Das im Innern nie erschaffen  
Laßt die volle Lebenskraft!

Bringt es dann dem heitern Sinne,  
Ohne den die Welt ein Grab,  
Der vom ersten Anbeginne  
Erst dem Leben Leben gab! —  
Bringt's dem ernstesten Gottvertrauen,  
Das — ein Strahl aus höh'rer Welt —  
Uns're dunklen Erdenauen  
Sanft mit Himmelslicht erhellt!

Bringt es dann der holden Liebe,  
Die das Leben uns verschönt,  
Durch das Kreischen niedrer Triebe,  
Wie ein Sphärenklang ertönt!  
Bringt's der Freundschaft — edler Jugend  
Thatensporn und Thatenlohn!  
Tauscht zuletzt der Göttin Tugend  
Lebehoch zum Himmelsthron!

Nun, so mag das Leben blühen,  
Schaffend sproß' es durch die Welt!  
Nun, so mag der Frohsinn sprühen,  
Mild von Gottvertrau'n erhellt! —  
In der Liebsten Liebesarmen,  
An der Freundschaft Freundesbrust,  
Laßt für Tugend uns erwärmen  
Mit erhöhter Lebenslust!

Laßt zum Schluß' im trauten Kreise  
Froh umher den Becher gehn:  
Auf gut Glück zur Lebensreise!  
Einst auf frohes Wiederseh'n!  
Laßt uns dann zusammenklingen! —  
Und es mag im neuen Jahr  
Jedem, was er schafft, gelingen;  
Was er wünschet, werde wahr!

Eduard Sillkeus.

Geist der Zeitschriften  
in den östreichischen Kaiserstaaten.

(Am Ende des Jahres 1826.)

(Fortsetzung von No. 154.)

In der That ist uns, um ohne Gleichniß zu  
reden, nicht leicht irgend eine Zeitschrift vorgekom-

men, zumal im Inlande, die bei so geringem Spielraum eine so glatte Besonnenheit und einen so einfach reinen Geschmack in der Wahl der aufgenommenen Gegenstände bewiesen hätte, gleich als wollte sie nur andeutend verrathen, was sie einst werden kann. \*) Polen hat stets in seinen gebildeteren Klassen einem edlen Geschmacke gehuldigt: es wird dieses anspruchlose und doch so viel versprechende Beginnen nicht sinken lassen.

#### 6. Die gemeinnützigen Blätter.

Widerruf ist doch wohl stets eine etwas bedenkliche, zweideutige Sache. Dennoch nehmen wir keinen Anstand, laut zu gestehn, daß wir vor beiläufig 6 Jahren, als dieses Blatt uns zuerst zu Gesicht kam, in der ersten Regung von Verwunderung über Das, was wir erblickten, und von hoher Erwartung dessen, was von einer Zeitschrift in einem so quellenreichen Gebiete, als das der Literatur und des geselligen Verkehrs in Ungarn, geleistet werden könne, kein günstiges Urtheil darüber fällten und unser Prognostikon für dieses Institut ziemlich mißlich klang. Um so mehr hat der vielgewandte, rastlos thätige Unternehmer Anspruch auf unsere jetzige glänzende Anerkennung seines Verdienstes um seine Mitbürger und wir können uns des Gedankens nicht erwehren, der Mann, der so verfuhr und so weit kam, müsse Bürger's „Hund aus der Pfennigschenke“ oft beherzigt haben. Still und jeder Fehde ausweichend haben diese Blätter, gleich dem Wanderer dort, Fuß und Stab fortgesetzt und können jetzt ohne Erröthen, in dem unendlich bescheidenen Gewande, sich dem Ziele einer viel gelesenen, an Sachwerth sich immer mehr auszeichnenden Zeitschrift nahe sehn, indes manche andere, die „mit Stock und Degen“, wie dort das junge Herrchen, des Wegs gezogen und mit Köthern und Gassenbuben angebunden, zerrissen und gebissen, noch lange nicht auf halbem Wege sind.

Wäre es uns gegeben, manch' brüstendes Schooskind ausländischer Journalistik neben dieser fleißigen, von gesundem Urtheil und echt gemeinnützigen Motiven strotzenden Tochter vaterländischer Abkunft eine Prüfung aushalten zu sehn, wir sind innig überzeugt, auch die eingeleischtesten Verehrer der Fremde würden ihr neben jenem den Preis zuerkennen.

\*) Die meisten tragen gleich Anfangs etwas grell auf.

#### 7. Das Preßburger Unterhaltungsblatt.

Es ist keine von den tadelnswerthen Ideen, einer politischen Zeitung einen nichtpolitischen Anhang mitzugeben. Die ersten Blätter in deutscher Sprache, welche, unseres Wissens, diese Idee ausführten, waren der bekannte Nürnberger Korrespondent von und für Deutschland, und, nach seinem Muster, die v. Schönfeld'sche Prager Zeitung. Indessen blieb, in dem kleinen Notizen auf dem engen Raum am unteren Rande der Blätter, dieses immer nur ein Nothbehelf, der, das Hauptblatt beschränkend, seinen eigenen Zweck dennoch nicht erreichte. Glücklicher war jener Einfall, dem politischen Blatt eine besondere Zugabe von Miscellen beizuschließen und was sich hierin leisten läßt, ist bei der Herausgabe der Ofner Zeitung wirksam genug geschehn. Einen nicht minder ehrenvollen Gang, als diese, hat die Preßburger Zeitung durch das ihren Blättern sich anschließende Unterhaltungsblatt eingeschlagen, dem es bei dem außerordentlichen Verzeich, in welchem es steht, bei den unaufhörlichen Berührungen mit der nahen Residenz nicht an sehr interessantem Stoffe fehlt. Es ist zu hoffen, die Redaktion werde sich von Parteiungen nicht gegen das Interesse der Nation, das zugleich sein eigenes ist, fortreißen lassen: wer Treffliches leisten kann, wird wohl nicht auf Nachtwächterstreitigkeiten eingehn.

#### 8. Die Hasznos Mulatságok, Tudományos Gyűjtemény und die Felső-Magyar-Országi Minerva.

Bevor wir von dem Bestreben, wie von den Leistungen der übrigen deutschen Zeitschriften des östreichischen Kaiserthums auf die unseres eigenen Blattes übergehn, ist es Pflicht, den angestregten Bemühungen der magyarischen nichtpolitischen Blätter hier eine Stelle einzuräumen, die sie mit vollem Rechte neben den geachteten Instituten dieser Art, nicht nur im In-, sondern auch im Auslande in Anspruch nehmen können.

Die Hasznos Mulatságok — (nützliche Unterhaltungen) — entsprechen, was nicht immer der Fall ist, durch ihren Inhalt vollkommen dem Titel, unter welchem sie erscheinen und wir wären sehr in Verlegenheit, wenn wir ein Blatt dieser Gattung, sey es bei uns, sey es anderswo, anführen sollten, welches diesem den Rang streitig machte. Wer immer die Klage erheben wollte, daß es den

Mittel, und unteren Klassen an der nöthigen Lectüre zur Unterhaltung und Belehrung fehle, den dürfen wir auf diese Blätter zurückweisen und wenn er anders begreift, was populär ist, wird er ihnen Popularität, in jedem Sinne, also nicht nur Gemeinfaßlichkeit und Gemeinnützigkeit, sondern auch Volksbeifall nicht absprechen können. In der That haben uns diese Mulatságok nicht allein durch die Reichhaltigkeit des Inhalts sondern auch durch die Gemüthlichkeit des Vortrags, oft an Deutschlands beste Volkschriften erinnert und könnten, wenn es Sitte würde, sie in ganzen oder halben Jahrgängen gebunden zu sammeln und zu verkaufen, ein wahres Noth- und Hilfsbüchlein (nur im höheren Grade und auch für höhere Klassen, als das berühmte, so oft aufgelegte Erdmann'sche) oder ein nützlichcs Allerlei, wie weiland das Göbische, bilden.

Die Tudományos Gyűjtemény (wissenschaftliche Sammlung), ein Unternehmen gelehrterer Art, als das vorhergehende und mehr für strengwissenschaftliche Abhandlungen und Anzeigen bestimmt erscheint uns ungefähr, was Gehalt und Manier anbetrifft, in demselben Lichte, wie die berühmten, werthvollen, „Göttinger gelehrten Anzeigen.“ Nicht leicht vermißt man hier irgend einen erheblichen Gegenstand der vaterländischen oder des Vaterland betreffenden Literatur und die Urtheile, die darin gefällt werden, können meistens zur Richtschnur für Jene dienen, die nicht Gelegenheit und nicht Müße haben, sich selbst mit Durchsicht und Prüfung der Dinge abzugeben, von denen darin die Rede ist.

Daß nicht hie und da bisweilen ein Irrthum, ein zu gewagter Spruch oder eine zu leicht zugestandene Ratifikation fremder Ansichten mit einschliche: wer wollte das behaupten? Wer aber wollte wohl auch dergleichen kleine Mißgriffe und Inkonsequenzen an einem Institute rügen, das vom Augenblick des Entstehens in seiner Art klassisch geblieben und als ein Sammelplatz für die Geisteskultur der magyarischen Nation von unzuberechnendem Werthe ist?

Was endlich Oberungarns Minerva (Felső Magyar - Országi Minerva) anbelangt, so kann man von ihr wohl sagen, sie sey mit ihrer mythologischen Namensschwester von gleicher Abkunft, das heißt völli gerüstet und gewapnet (wenn auch nicht durch den Schlag der Art, doch durch einen großen Entschluß) aus Jupiter's, oder, was hier einerlei sagen will, aus der Größten und Besten im Lande Kopf entsprungen.

Mit solcher Kraft und Gediegenheit tritt ein Blatt nur auf, wenn es den Herausgebern ungefähr gleichgiltig seyn darf, ob ein numerärer Vortheil dabei zu erwarten sey und sie sich unbekümmert um Gunst oder Ungunst rasch und kühn auf der Bahn zur Wahrheit fortbewegen können. Daß bei so bewandten Umständen diese Minerva, welche noch dazu von rein nationellem Interesse beseelt ist, den Gemeingeist gewaltig aufrege, die Aufklärung weit in's Land verbreite und der Statistik, dem Handel, der Dekonomie, der Landeskunde und Nationalgeschichte, wie überhaupt jedem Verkehr edlerer Art bedeutenden Vorschub leiste, ist außer aller Frage. Nicht so verhält es sich mit der Neigung, die wir an dieser guten, rüstigen Dea gentilitia bemerkt haben, in's Gebiet des kaukasischen Mythos zu streifen, wo die Mitwelt für ihre Urgeschichte nicht Tabellen, sondern Thatfachen fordert.

Was würde das Preßburger Unterhaltungsblatt sagen, wenn das, was in Bezug auf die vorzüglich im Innersten dieses ungeheuren Gebirgsstoffs aufgefundene Stammnation der Magyar in der Minerva ohne Sachbefund erzählt wird, ein wackerster Entdecker im Voralter der Magy Hypothese aufgestellt hätte, er, der nun diesem Blatt oder seinem Gegner darin keine terhaltung zu gewähren vermag?

Wir achten das heroische Bestreben der Minerva, ihrem Geburtslande Licht und Selbstvertrauen zu geben, so unendlich hoch, sind von dem Guten, welches sie bereits gestiftet, so hingerissen, daß wir Aussätze, wie jener ersterwähnte, oder wie der excentrische (Franklin'sche?) Vorschlag, den Leuten zur Ersparung von Licht und Holz, das Schlafengehn und Aufstehn auf polizeilichem Wege zu befehlen nur mit der größten Befremdung, — sey es Scherz oder Ernst damit, — in diesem Blatt gefunden haben, aber horazischen Schilderungen eines magyarschen Elegants, der in der Kaiserstadt (wohl auch in der Königsstadt) in vier und zwanzig Stunden nichts anderes auf nationale Weise thut als schlafen, gerne noch oft darin begegnen würden.

Und so hätten wir denn auch in diesen drei durchaus sehr tüchtigen Zeitschriften den unwidersprechlichen Beweis, daß Ungarn kann, was es will, weil es stets (die Schwärmer ausgenommen, die überall aus der Bahn weichen) nur das Edle und Große gewollt hat. Dürften wir einen Wunsch hinzu fügen, so wäre es der, dem Guten zur Verbreitung mehr Zeit und Raum zu gönnen



besonders aber die Verallgemeinerung des National-Idioms auch unter jenen Klassen von Einwohnern, welche dessen noch nicht mächtig sind, und nach ihrer Lage nur spät und schwer mächtig werden können, durch eigne, freiere Bewegung und Hinneigung zu der Muttersprache dieser Klassen zu erleichtern. Denn nur wo das Gute freundlich geboten wird, findet es Eingang, und Zwang, den der Magyarselber am allerwenigsten verträgt, wird doch wohl das Mittel nicht seyn sollen, dessen er sich zur Potenzirung seiner Sprache und Literatur bedient?

Wir wären unsern Lesern noch einen Ueberblick der übrigen gelehrten, rein-, oder schönwissenschaftlichen Zeitblätter des Kaiserstaates schuldig, worunter besonders die eigenen Literaturzeitungen und das Archiv des Freiherrn von Hormayr, die militärische Zeitschrift und einige andere Blätter gehören. Daran verhindern uns indessen Gründe von so überwiegender Art, daß wir unserer Sache nicht nur keinen Vortheil, sondern Schaden zu bringen besorgen müßten, wollten wir auch diese Institute, obwohl wir zwei davon angeführt, hier nach ihrem Werth darstellen. Einer der durchgreifendsten und

rer Gründe ist, daß diese Zeitschriften bereits vor dem gesammten In- und Ausland so rühmlich bekannt, so wegen der Glaubwürdigkeit ihrer Aussprüche im Kredit sind, wie nur immer irgend ein Blatt der Art es seyn kann. Ja, wir betrachten diese Annalen, dieses Archiv schon nicht mehr als periodische Schriften, sondern als fortgesetzte, bedeutendere Werke, welche nicht mehr in die Kategorie jener literarischen Erscheinungen gehören, über deren Existenz oder Nützlichkeit noch hie und da Zweifel obwalten könnten.

Und da wir beim Beginnen unserer Darstellung meist von der Idee ausgegangen, daß es wohlgethan seyn werde, die mancherlei Bemühungen aller mit unserm Vaterlande unter einerlei Oberstaatsverwaltung stehenden Länder zur Verbreitung und Steigerung der Kultur aus dem Dunkel zu ziehen, in welchem das eigene oder fremde Vorurtheil sie gelassen, wird es uns wohl zukommen, das, was bereits von aller Welt gewürdigt ist, unberührt zu lassen.

Ehe wir indeß die Gesamtanstalten wie die Gesamtwirkungen aller dieser verschiedenen Zeitschriften noch ein Mal gedrängt übersehn, sey es uns gegönnt, einen Augenblick auch bei unserem eigenen nun schon zwei Jahre bestehendem Institut zu verweilen, unser Thun und Wollen, unsere Vorsätze, wie das, was uns zu vollbringen gelang, bescheiden zu erwähnen.

(Die Fortsetzung erscheint im dritten Jahrgange.)

## Korrespondenz- und Vermischte Nachrichten.

Wien, 21. December 1826.

(Fortsetzung von No. 154.)

Man betrachte das Theater in der Leopoldstadt unter der gegenwärtigen Leitung, und man wird schaudern. Zu einem neuen Stücke braucht der gute Direktor komplette drei Monate bis es in die Scene geht. Das k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthenthor gibt alle Woche, entweder eine große neue Oper, oder ein neues Ballet mit allem Erfolge! Zu Subers Zeiten wurden wöchentlich zwei neue Pièces im Leopoldstädter Theater gegeben, und Kassastücke wechselten mit Kassafrüchten, z. B. waren die falsche Prima Donna, der lustige Friß, Fausts Mantel und der verwunschene Prinz gleichzeitige Erscheinungen. Jetzt ist kaum alle Jahre ein Kassafrücht! Raimunds „Mädchen aus der Feenwelt“ füllt zwar freilich das Haus — aber wenn etwas anders gegeben wird, so ist es leer; — Raimund spielt wegen Gesundheitsumständen nur drei Mal die Woche, an den andern Tagen ist das

Theater so verödet, daß die Leute im Parterre deutsch tanzen möchten, um vor Frost nicht umzukommen! In Allem ist man vorwärts gegangen. Einen unfähigen Theaterdirektor in Ruhe zu versetzen, wäre ein Hauptverdienst!

In Wien ist ein gemeiner Diebstahl und Einbruch begangen worden. In der Handlung zum „Eisrübel“ haben ein oder mehrere Bewegene durch den Keller Eingang gefunden, und circa 10,000 fl. C. M. gestohlen. Wechsel, Obligationen, d. h. Lieken die Diebe liegen. Es ist eine bedeutende Summe auf die Entdeckung der Thäter gesetzt; — da der Verbrecher oder die vom Hause genaue Kenntniß haben müßten, werden sie wohl nicht schwer zu entdecken seyn.

Vor einigen Tagen starb hier der ewangelische Professor Säckler, ein Mann, der allgemein betrauert wird.

J. L. \*\*\*

Auflösung der Charade in No. 151:

Bau-Mann.

Mit dem Jahr 1827 erscheinen von diesen Blättern wie bisher wöchentlich drei Nummern. Die P. T. Herren Abnehmer werden gebethen die weiteren Bestellungen bei Zeiten zu machen. Man pränumerirt in Pesth im Redaktions-Bureau (Schlangengasse No. 390,) in Ofen bei Herrn Johann Spaiser, bürg. Buchbinder in der Festung, ganzjährig mit 8, halbi. mit 4, vierteli. mit 2 fl. C. M. wofür die Blätter durch einen bestimmten Austräger in's Haus gesendet werden. — Auswärtige belieben sich an das löbliche k. k. Ober-Post-Amt in Ofen zu wenden und senden vorhinein ganzjährig 10, halbi. 5 fl. C. M. ein. Uebrigens nehmen auf diese Zeitschrift alle k. k. Postämter in Ungarn und der übrigen österreichischen Monarchie, so wie die meisten soliden Buchhandlungen, namentlich: Kaulfuß und Kramer in Wien, Kronberger und Weber in Prag, und für das Ausland die Weggandsche Buchhandlung in Leipzig, Pränumeration an. — Einzelne Blätter sind nur bei der Redaktion zu erhalten.

Herausgeber und Redacteur: E. Stielly in Pesth. Gedruckt in der k. Univ. Buchdruckerei zu Ofen.

